

Lieber WB, lass uns unsere kleine Welt ein wenig besser machen!

Als Kolumnist hat man es wirklich nicht einfach. In regelmässigen Abständen soll man etwas Gescheites in 3000 Zeichen zusammenbringen. Etwas, was Gehalt hat. Was im besten Fall vielleicht bewegt. Anregt oder erregt. Vielleicht ein wenig die Welt zum Besseren dreht.

Aber so einfach ist das nicht. Eine Kolumne haut man nicht einfach kurz «Frei-Schnauze» in die Tasten. Jedes Wort, jede Dramatisierung, Verniedlichung, Gewichtung ist zentral. Kann einen Text in diese oder jene Richtung drehen. Doch damit nicht genug: Matchentscheidend ist das Thema der Kolumne. Über was soll geschrieben werden? Was weiss man, was interessiert? Was eckt an? Was wäre wichtig? Was braucht einen Fokus? Worüber lohnt sich eine gesellschaftliche Diskussion? Ständig sind neue Ideen gefragt. Ständig was Neues. Was Aktuelles. Was Interessantes. Nicht einfach. Echt nicht.

Und dann hat man wieder mal ein solches Thema. Es brennt unter den Nägeln. Ist wichtig. Kann eine Veränderung herbeiführen. Und trotzdem: Passieren tut nicht viel. Klar kriegt man als Kolumnist das eine oder andere Feedback, die eine oder andere Beipflichtung. Klar erschliesst sich daraus auch mal eine interessante private Diskussion. Doch der Leser ist meist nur kurz da... und bereits wieder

weg. Der Titel, das blaue Zitat oder höchstensfalls der erste Absatz. Vielleicht. Das reicht. Schon ist der Leser weg. Man befindet sich eh nur auf der Durchreise durch den ganzen sozialen und dichten Medienschwungel.

Ein Thema einer Kolumne in eine breitere Diskussion zu hieven, gelingt leider viel zu selten. Dies ist nicht die Aufgabe des Kolumnisten, sondern der Medien. Die Themensettings aufgreifen, vertiefen, beleuchten, kritisieren und diskutieren. Doch tun sie das einfach viel zu wenig.

«Hätte mir gewünscht, der «Walliser Bote» hätte das eine oder andere Thema neu lanciert»

Ich schreibe seit über zwei Jahren für den «Walliser Boten» Kolumnen. Habe in dieser Zeit über viele Themen geschrieben. So über Furgers Denkmal, die «Lonza Arena», über Verfehlungen in Fasnachtszeitungen oder über eine junge aufstrebende Treuhänderin, die auffordert, nicht mehr zu «leetschinu». Über den Bewertungsterror, bei dem jeder meint, er müsse alles und jeden bewerten. Über die «apacku»-Kampagne des Visper SVP-Gemeinderats, der inzwischen die Initiative wieder einpackte. Über Quotenfrauen in Führungspositionen, über noch grossartigere Frauen mit seltsamen Öffnungen, über die eigene Bedeutungslosigkeit des einsamen Sonntags, über Querdenker statt Querschläger, über das verklusterte Denken oder gar über die Feinde unserer Demokratie. Vielfältig waren diese Themen. Für manche vielleicht belanglos. Mag sein.

Und trotzdem hätte ich mir – ohne mich jetzt wirklich wichtig zu nehmen – gewünscht, der «Walliser Bote» oder andere Oberwalliser Medien hätten das eine oder andere Thema neu lanciert, erweitert betrachtet, anders dargestellt. Einfach mal aufgegriffen, auf die Agenda gesetzt.

Zwei Kolumnen, die bislang hier unerwähnt blieben, sind mir arg wichtig. Einerseits, als ich öffentlich machte, dass einmal mehr ein selbst gedrehtes Video an einer Oberwalliser OS kursiert und damit die problematische Medienutzung der Jugendlichen thematisierte. Viele Eltern haben meist keine Ahnung, was ihr Kind im Netz so alles macht. Und trotzdem tragen wir Eltern dafür die volle Verantwortung. Eine Diskussion mit Schulleitern, Psychologen, Jugendarbeitern oder Eltern wäre im Sinne der Aufklärung, dass solche Sachen eben auch bei uns geschehen, durchaus wertvoll. Auch die letzte Kolumne hätte man weiterverfolgen müssen. Es ging darin um den «Corona-Gap» bei Schülern. Denn Studien belegen, dass ein Drittel aller Schüler wegen Corona quasi auf der Strecke bleiben. Erste Kantone, wie der Kanton Neuenburg, gaben Gegensteuer und sprachen zusätzliche Budgets für ausserschulische Nachhilfe. Im Wallis dagegen beobachtet man noch, hat aber zumindest zu diesem Thema eine Studie in Auftrag gegeben.

Verstehen Sie mich jetzt nicht falsch: Es ist unwichtig, dass solche Themen durch einen Kolumnenschreiber gesetzt werden. Aber: Es ist zentral, dass solche wichtigen Themen weiterbehandelt, durchleuchtet und vor allem vertieft dargestellt werden. Journalismus erfüllt hier eine wichtige Aufgabe. Eine Aufgabe der Aufklärung. Des Themensettings. Vielleicht wird dadurch unsere kleine Welt ein wenig besser. Einen Versuch wärs wert.

Niemand sollte auf der Strecke bleiben

Zu Beginn der Pandemie im vergangenen Frühjahr hat der Bundesrat eine klare Botschaft formuliert: «Niemand wird in dieser Krise auf der Strecke bleiben.» Da nun die zweite Welle unser Land mit voller Wucht trifft, gibt es keine Garantie mehr dafür, dass dieses wichtige Versprechen auch eingehalten wird.

Leider müssen wir feststellen, dass die Parteien, die ständig behaupten, für Unternehmer und Selbstständige einzutreten, jetzt die Ersten sind, die eben jene in Krisenzeiten im Stich lassen.



MATHIAS REYNARD
NATIONALRAT SP

«Da das Wallis besonders betroffen ist, sollte es auch mehr Hilfe vom Bund erhalten»

Die SP und die Gewerkschaften haben in den letzten Wochen auf Bundesebene interveniert. Und der Einsatz trägt auch Früchte:

- Die Erwerbsersatzentschädigungen sind erweitert worden, um die Nachwirkungen der Krise zu überwinden;
- Die Forderungen der SP wurden im Gesetz für die COVID-Darlehen aufgenommen: längere Rückzahlungsfristen, null Zinsen und ein Verbot von Dividendenausschüttungen während dieser Hilfe;
- Die finanzielle Unterstützung für die Kultur wurde verstärkt;
- Die Unterstützung für den Sport, ein ebenso stark betroffener Sektor, fand eine Mehrheit.

Gleichzeitig sind wir immer noch weit davon entfernt, alle Probleme rund um diese Pandemie gelöst zu haben. Es werden weiterhin starke Massnahmen erforderlich sein, um eine Welle von Konkursen und Entlassungen für unser Land zu vermeiden:

- Es müssen Mittel für die am stärksten betroffenen Sektoren bereitgestellt werden. Und diese Hilfe muss die betroffenen Unternehmen schnell und unbürokratisch erreichen;
- Auch die Kantone müssen ihren Bei-

trag leisten. Die Verteilung der Bundesmittel auf die Kantone darf sich aber nicht allein nach den Kriterien des kantonalen BIP und der Wohnbevölkerung richten. Das wäre eine Katastrophe für das Wallis. Der Verteilungsschlüssel muss die tatsächlichen Auswirkungen der Pandemie auf die Kantone berücksichtigen. Da das Wallis besonders betroffen ist, sollte es auch mehr Hilfe vom Bund erhalten;

- Die Kurzarbeit muss weitergeführt werden – schnell und effizient;
- Für die Ladenmieten muss eine Kompromisslösung gefunden werden, damit Unternehmen, die ihre Tätigkeit wegen Corona einstellen mussten, nicht die vollen Kosten tragen müssen;
- Die COVID-Hilfe für Kinderkrippen muss auch für öffentliche Kinderkrippen gelten und nicht nur für private Einrichtungen;
- Die Unterstützung für die Bereiche Kultur und Sport muss angesichts der gravierenden Folgen für unsere Künstler, Kulturunternehmen und Sportvereine verstärkt werden.

Ohne rasche und wirksame politische Massnahmen werden die langfristigen Folgen für unsere Wirtschaft und die Beschäftigung katastrophal sein. Der Kanton hat auch die Aufgabe, über die Bundesmassnahmen hinaus unsere lokale Wirtschaft, unsere Kultur- und Sportwelt, unsere Spitäler zu unterstützen und die Bildungskontinuität in unseren Schulen sicherzustellen. Gemeinsam können wir dafür sorgen, dass die Botschaft nicht verhallt: Niemand soll auf der Strecke bleiben!



OLIVIER IMBODEN
ÖKONOM

BILD DER WOCHE

Keine Angst: Das ist nur ein Schwimmer



Abgedeckt. Gestern Freitag fanden in Sitten die Schweizer Kurzbahn-Meisterschaften im Schwimmen statt – ins Wasser durften die Athleten ohne Maske.

FOTO KEYSTONE